Der Barmat-Prozeß.

Sonderbare Methoden der Staatsbank.

§ Berlin, 17. Januar.

Im Prozeß „Barmat und Genossen" begann der vierte Verhandlungstag mit der Feststellung des Vorsitzenden, daß wieder nur die Angeklagten Julius Barmat, Klenske, Dr. Hellwig und Walther erschienen waren und daß Henry Barmat, Lange-Hegermann, die Gebrüder Staub, Dr. Rabbinowitz, Hablo und Stachel ohne Einwilligung des Gerichts ferngeblieben seien. Oberstaatsanwalt Dr. Trautmann bat wiederum, ohne die Fehlenden zu verhandeln, worein das Gericht einwilligte.

Auf Befragen des Vorsitzenden gab Julius Barmat an, daß er mit 30 000 Gulden, 10 000 englischen Pfunden und 30 000 Dollar nach Deutschland gekommen sei. Er habe diese Devisen im Safe des Bristolhotels untergebracht. Außerdem habe er schon eine Erklärung der Inkassobank übergeben, daß er keine Kredite angenommen habe. Er werde aber auch von allen Banken, die in den Büchern erscheinen, derartige Erklärungen beibringen.

Der Angeklagte Dr. Hellwig äußerte sich dann noch einmal grundsätzlich zu der Kreditgebung der Staatsbank, wobei er sich in scharfen Gegensatz zu den Ausführungen des Sachverständigen Staatsfinanzrat Soldat stellte. Er betonte erneut, daß die Verfügungen nur durch Zufall zur Kenntnis der zuständigen Beamten gekommen seien. Große Unklarheiten beständen auch über die Zeichnungsberechtigung, wie überhaupt die grundlegenden Bestimmungen der Staatsbank aus dem Jahre 1772 auf Grund einer Kabinettsorder Friedrichs des Großen stammen. Vors.: Am 20. März waren die Kredite auf 6 Millionen Mark angeschwollen. Wie haben Sie denn nun da für die Deckung gesorgt? Dr. Hellwig: Die Zusatzkredite sind zum Teil tägliche Gelder geworden. Ich habe erst jetzt erfahren, daß diese täglichen Gelder blanko gegeben worden sind. (Bewegung.) Von wem das geschehen ist, weiß ich nicht. Ich habe sie nicht gegeben. Vors.: Herr Klenske, von wem haben Sie die Gelder denn bewilligt bekommen? Angekl. Klenske (zögernd): Sie wurden telephonisch abgerufen. Bei wem weiß ich aber nicht mehr. Es kann Dr. Rühe gewesen sein. Vors.: Es muß doch aber festgestellt werden können, wer die täglichen Gelder bewilligt hat. Der Portier wird es doch nicht gewesen sein. (Heiterkeit.) Ist denn wegen der Deckung nie mit Ihnen gesprochen worden? Klenske: Von mir ist nie eine Effektendeckung verlangt worden. Wenn es der Fall gewesen wäre, hätte die Staatsbank soviel Effekten haben können, wie sie wollte.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Revision des Leipziger Mörders Allein verworfen. Vom Schwurgericht in Zweibrücken war am 3. Dezember 1926 der Maurer Nikolai Allein wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Allein hatte in der Nacht zum 27. Juli 1926 einen Arbeiter erschlagen. Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision ist vom ersten Strafsenat des Leipziger Gerichts verworfen und das Todesurteil bestätigt worden.

Freisprechung in einem Totschlagsprozeß. In Stettin ging der Prozeß gegen den Landessekretär Pahl, der wegen Totschlages seiner Frau und seines Sohnes angeklagt war, zu Ende. Die Sachverständigen sprachen sich einstimmig für die Anwendung des § 51 aus, und nach kurzer Beratung verkündete das Gericht die Freisprechung. Der Urteilsspruch wurde im Zuhörerraum mit lauten Beifallskundgebungen aufgenommen.

Verurteilung eines falschen Grafen. Das Halberstädter Schöffengericht verurteilte den 24jährigen Kinopianisten Kurt Schwierz zu sechs Monaten Gefängnis, weil er als „Egon Fürst zu Bodenstein-Normannia" eine Harzreise unternommen und zahlreiche Leute mit Erfolg angepumpt hat.

Bestechlichkeit in der polnischen Marine. Vor dem Warschauer Gericht waren 85 polnische Offiziere wegen Bestechlichkeit angeklagt. Der hauptsächlich beschuldigte Admiral Bartoszewicz, Leiter der Marineabteilung im Kriegsministerium, wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus der Marine verurteilt.

Das Berufungsurteil im ScopesProzeß. Der Oberste Gerichtshof des Staates Tennessee hat das langerwartete Urteil im Falle des Lehrers Scopes gesprochen, der bekanntlich wegen Verstoßes gegen das im Staate Tennessee bestehende Verbot, die Darwintheorie öffentlich zu lehren, verurteilt worden war. Das Gericht erkannte die Verfassungsmäßigkeit dieses Gesetzes an, hob das Urteil erster Instanz, durch das Scopes zu hundert Dollar Geldstrafe verurteilt worden war, jedoch deshalb auf, weil eine Geldstrafe von mehr als fünfzig Dollar nur von einem Geschworenengericht auferlegt werden könne. Der Verteidiger des Verurteilten erklärte, er werde die Angelegenheit sofort dem Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten unterbreiten, damit dieser entscheide, ob irgendwelche Sekten oder Glaubensgemeinschaften tatsächlich das Recht haben sollen, ihre Weltanschauung dem Erziehungssystem eines Staates aufzuzwingen.

General Heye in Breslau.

Der Chef der Heeresleitung, General Heye, besuchte die Stadt Breslau und besichtigte die schlesischen Regi-

menter. Unser Bild zeigt General Heye nach der Ansprache an die schlesischen Kriegsteilnehmer.

Vermischtes.

Wie kommen wir wieder zu Lebensfreude? Die Lebensfreude ist uns seit dem großen Kriege gründlich abhandengekommen und hat der Lebensunlust Platz gemacht. Das muß anders werden, sagt der Wiener Nervenarzt Dr. Urbantschitsch. Er hat auch bereits ein Programm für Lebensfreude bereit: 1. Du sollst (zunächst einmal vierzehn Tage lang) mindestens eine Tagesbeschäftigung mit vollster Aufmerksamkeit vollbringen und sich einschleichende Nebengedanken sofort verscheuchen. 2. Du sollst täglich wenigstens zwanzig Seiten eines wertvollen Buches verarbeiten. 3. Du sollst täglich eine Stunde lang einen Sport betreiben oder zehn Minuten bei offenem Fenster turnen. 4. Du sollst am Abend den Tag überdenken oder ein Tagebuch führen. 5. Du sollst keinen Stimmungen nachgeben, Selbstbeherrschung üben, nicht für Fremde leben, dich nicht nach dem Urteil der andern richten und Geschehenes, das nicht zu ändern ist, nicht bereuen . . . Wer diese Regeln befolgt, der wird, meint der Dr. Urbantschitsch, bald sehen, daß es mit ihm wieder aufwärts geht. Hoffen wir das Beste, lieber Leser!

Welt und Wissen.

Deutsche ozeanographische Expedition. Die unter der Leitung des Prof. Schulz stehende deutsche ozeanographische Eismeerexpedition hat nunmehr ihre Forschungsarbeit vollendet. Die Expedition hat auf ihrer Fahrt mit dem Dampfer „Ziethen" längs der Murmanküste das Eismeeres das Barenzowmeer erreicht. Sie hat hydrologisches Material gesammelt und die Fischereibezirke erforscht. Seit dem Weltkriege ist diese die erste Expedition, die die Murmangewässer aufgesucht hat.

Chinosol

Sicherster Schutz gegen Grippe:

Dreimal täglich mit Chinosollösung gurgeln und Nasenspülungen. Chinosol ist in allen Apotheken und Drogerien vorrätig. Versuchspackung nur 60 Pf., große Packung (vorteilhafter) 2.— RM. Gebrauchsanweisung liegt bei.

Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der Löwen-Apotheke.

Redeblumen.

Als ein Giftmörder namens Pel in Paris vor Gericht stand, rief der öffentliche Ankläger, fortgerissen von seiner Erregung, mit hallender Stimme aus: „Und nach dieser unglücklichen Frauen, diesen armen, wehrlosen Opfern streckte der verruchte Mörder die gierige Hand des Raubvogels aus!" — Ähnlich, jedenfalls nicht minder wirkungsvoll, rief ein anderer Staatsanwalt mit Bezug auf einen Verbrecher, dessen Schandtaten er aufzählte: „Die Hand dieses Mörders schon verrät, was in ihm steckt — sie ist kalt und feucht wie die einer Schlange." — Ein französischer Romanschriftsteller versteigt sich zu folgender Beschreibung der Heldentat eines Kriegers: „Dieser bewundernswürdige Held schwang mit der rechten Hand sein gutes Schwert, mit der linken bediente er sich einer Pistole und die andere bedrohte seine Feinde mit einem gezückten Dolche."

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294). Pädagog. Rundfunk Königswusterhausen (Welle 1300) Wochentäglich von 8.30 abends ab bringt die Deutsche Welle auch das Berliner Rundfunkprogramm. Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.

Mittwoch, 19. Januar. 4.30: Jugendnachmittag unter Mitw. der Funkkapelle. ⊙ 6.05: Morgenturn. ⊙ 6.20: Arbeitsmarktbericht. ⊙ 7: Dr. Sauer: „Die moderne Türkei." ⊙ 7.30: Vortrag des ärztl. Bezirksv. ⊙ 8.15: Gesang und Rezitationen. Mitw.: Mitgl. des Dresd. Volksgesangvereins. Der Dichter Heinrich Mann: H. Mochmann. — Märlei (Volkslied). — Kirchl: Stillchen. — Von den zwei Hasen (Volkslied). — Heinrich Mann: „Ein Gang vors Tor". — Plaubecker: Pädel, sei gescheit; Trotz wider Trotz; Warnung (Volkslied). — H. Mann: „Alt". — Schaff: Kußmännchen. — Pembaur: Heut giehn ma al die Alma. Anschl.: Funkpranger. ⊙ 10.15: Tanzmusik (Giulio Jazz-Sinfoniker.

Königswusterhausen. Mittwoch, 19. Januar. 21: Lektor Grander u. Walinski: Französisch für Schüler. ⊙ 12.30: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ⊙ 3.30: Prof. Dr. Amsel u. Oberschul. Westermann: Einheitskurzschrift für Anfänger. ⊙ 4: Prof. Dr. Ayler: Psychologie und Hygiene der Arbeit. ⊙ 4.30: Aus dem Zentralinstitut. ⊙ 5: Reg.-Rat Dr. Rhode: Völkerbund und Sozialpolitik. ⊙ 5.30: Prof. Ochs: Unsere Kirchenmusik: Lied und Kantate. ⊙ 6: Min.-Rat Hoffmann: Der Praktikant in maschinentechnischen Betrieben. ⊙ 6.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. ⊙ 7: Dr. Dix: Tropen und Weltwirtschaft. ⊙ 7.30: Karl Scheffler: Der Geist der Gotik. Die griechische und die gotische Form.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Berlin Welle 483,9, 566. — Stettin Welle 252,1.

Vorm. 10.10: Kleinhandelspreise. * 10.15: Tagesnachrichten I, Wetterdienst. * 11.00—12.50: Schallplattenmusik. * 11.30: Vorbörse. * Nachm. 12.00: Stundengeläute der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * 12.55: Zeitzeichen. * 1.15: Tagesnachrichten II, Wetterdienst. * 2.30: Börsenbericht (Sonnabend 1.20). * 3.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. * 3.30—4.55: Schallplattenmusik. * Während des Nachmittagskonzerts Ratschläge fürs Haus. — Theater- und Filmdienst. * 7.00: Stundengeläute der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * Anschließend an die Abendveranstaltung: Tagesnachrichten III, Wetterbericht, Zeitangabe, Theater, Sport. * 10.30—12.30: Tanzmusik (außer Dienstag).

Königswusterhausen Welle 1300

überträgt die Darbietungen der Deutschen Welle, außerdem die Abendveranstaltungen der Berliner oder anderer Sender (auch Sonntag).

Mittwoch, 19. Januar.

Berlin Welle 483,9, 566.

1.30—2.00: Übertragung des Glockenspiels von der Parochialkirche, Berlin. * 3.30: Frauenfragen und Frauensorgen. Margarete Cämmerer: Die Hausangestelltenfrage, ein soziologisches Problem. * 4.00—6.00: Jugendbühne (Sendespiele): „Die Nibelungen" von Friedrich Hebbel. 3. Teil: „Kriemhilds Rache." Ein Trauerspiel in 5 Akten. Regie: Alfred Braun. * 6.10: H. A. Mayer sen. (Kräutermayer): Die Arzneipflanzen im Dienst der Heilkunst. * 6.30: Prof. Dr. med. H. Eckert: Unser begabter Junge bleibt sitzen, was ist schuld daran? * 7.00: Dr. Franz Lederer: Merkwürdigkeiten an Berliner Häusern und Denkmälern. * 7.25: Helmut Jaro-Jarezki: In der Werkstatt der Lebenden (Besuch bei Willi Jäckel und Georg Kolbe). * 7.50: Dr. Wilh. Spickernagel: Wie wohnt der Amerikaner? * 8.15: Prof. Dr. Gustav Leithäuser: Drahtloser Empfang ferner Stationen (Experimentalvortrag). * 9.00: Bunte Stunde. Mitwirkende: Kapelle Boulanger, Otto Frederich (Singende Säge), Gertrude van de Vrient (Sopran und Laute) und Bernhard Köhler (Baß). Am Flügel: Theodor Mackeben.

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten

42. Fortsetzung.

Weit offen stand die Tür zum Garten, der Regen hatte allmählich nachgelassen. Die anderen saßen alle auf der Veranda. Da kam Lies herein und setzte sich still zu Gisela in einen Sessel, auch zu lauschen.

Sie spielten dieselben Sachen wie im Winter. Nur das Cello fehlte. In einer Pause sagte Gisela:

„Oh, Ellen, du hast kolossal gelernt. In deinem Spiel liegt jetzt mehr als früher, — viel mehr. Findest du nicht auch, Knut?"

Knut nickte. Aber er sagte nichts. Weiter spielten sie Beethoven, — nichts als Beethoven. Ellen wollte nichts anderes.

Endlich kam der Vater von der Veranda herein.

„Kinder, es ist spät, wir müssen ins Bett. Morgen heißt's wieder früh heraus für uns Erntenden."

Da trennte man sich und ging nach oben. Knut half Ellen noch, die Noten zu ordnen, die anderen waren schon alle gegangen. Er hatte seit damals, als er sie im Winter in Römers Hausflur trat, nie mit ihr von den Dingen geredet, die nur er und sie wußten.

Er wußte nicht, daß er und Ellen beobachtet wurden. Daß Gisela täglich, stündlich ihnen nachsah und auflauerte, wenn sie einmal irgendwo allein zusammen waren oder harmlos mit nicht so lauter Stimme plauderten als sonst. Hinter Giselas verschleierten Augen, die nichts zu sehen schienen, die scheinbar nur träumend in weite Fernen sahen, lag noch etwas anderes, — fiebernd, — zitternd — wie ein zum Sprung geduckter Tiger, — das Mißtrauen.

Knut und Ellen hatten etwas miteinander. Da war es ihre Pflicht, zu ergründen, was das war. Gisela hatte sich sonst nie viel um Pflicht gekümmert, aber wenn die Pflicht interessant wurde, — hochinteressant, — prickelnd, — dann gab sie sich ihr hin. Und dies zu beobachten, war wirklich sehr interessant.

Dieser biedere, rechtschaffene Knut, auf den alle schwörten, und Ellen, die nur der Musik zu leben schien.

Vor dem Notenpult kniete Ellen.

Neben ihr stand Knut, die Lampe in der Hand.

„Hier ist noch ein einzelnes Blatt, das sich verloren haben muß."

Er gab es ihr.

Sie sah flüchtig darauf hin.

Dann wechselte sie jäh die Farbe.

Er sah sie erschrocken an und dann auf das Blatt.

„Es ist bestimmt in Gottes Rat."

Richtig, hatten sie das nicht jenen letzten Abend mit Römer zusammen gesungen? Ein tiefes Mitleid überkam ihn. Das arme, arme Mädel! Er beugte sich herab zu ihr, die noch immer am Boden kniete, das kleine, unscheinbare Blatt in den zitternden Händen. —

„Du mußt stark sein, Ellen, — armes Kind, hörst du? Sonst merken es ja die anderen."

Da hörten sie ein Geräusch.

In der Verandatür stand Gisela.

„Verzeiht! Ihr dachtet wohl, daß ich schon zu Bett wäre? Gute Nacht." —

Ohne ihnen die Hand zu geben, rauschte sie hinaus.

Kopfschüttelnd sah ihr Knut nach.

„Rätselhafte Frau, warum ist die nur wieder so komisch jetzt? Aber gute Nacht, Ellen, Lies wird schon warten auf mich. Und sei stark, Kind. Es gibt ein Wiedersehen."

Somit ging er nach oben. — — —

Gisela hatte Lies am anderen Morgen alles wiedererzählt, — haarklein, — Wort für Wort, was Knut gesprochen.

Lies hatte erstaunt zugehört.

„Gisela, ich glaube, du bist noch krank. Laß doch bitte diese Kindereien jetzt. Warum willst du uns diese wunderschönen Tage hier trüben durch so häßliche Dinge? Du weißt, daß ich an Knut glaube wie an Gott. Bitte, mische dich nicht immer in unsere Angelegenheiten."

Dann ging sie fort und ließ die andere stehen. Den Buchengang hinunter ging sie, wo das Meer rauschte.

Lies setzte sich auf die Steinbank und zog das Buch hervor, in dem sie lesen wollte. Ein Buch, das ihr Knut aus Tirol mitgebracht.

Doch sie konnte ihre Gedanken heute nicht zum Lesen sammeln. Sie sehnte sich nach Knut, nach einem herzlichen Ausgelachtwerden. Ach, hatte er nicht recht gehabt? Gisela brachte nur Sorge und Unruhe. Warum hatte sie sie mit nach Kilmer genommen! Aber da schalt sie sich schon selber. Pfui, Lies, die Aermste ist doch krank! Warum bist du so dumm und hörst immer auf sie? Du bist doch die Gesunde, Frohe, Kräftige, — du mußt mit deinem Licht all ihre Schatten bedecken — all ihre Sorgen, ihr Mißtrauen lachend verscheuchen. Denn du bist die Starke und sie die Schwache. Du kennst Knut und Ellen, aber sie nicht. Du bist deinem Mann Glauben und Vertrauen schuldig auch in den kleinsten Dingen. Lies seufzte tief auf. Dann nahm sie das Buch unter den Arm und ging langsam wieder nach Hause zurück.

Auf ihrem üblichen Platz unter den Buchen lag Gisela in der Hängematte. Lies ging schnell an ihr vorüber, sie mochte jetzt nicht mit ihr sprechen.

Im Gartenzimmer geigte Ellen, einsam und verträumt.

Es schoß Lies durch den Kopf, die Schwester nach der gestrigen Angelegenheit zu fragen. Aber dann schämte sie sich vor Ellen.

Ellen sah auf und nickte ihr freundlich über die Schulter zu.

„Das ist recht, kommst ein bißchen zu mir, ich war so alleine."

Lies setzte sich in eine Sofaecke und zog ihr Buch wieder hervor.

„Hast du Knut gesehen, Ellen?"

„Nein, — das heißt, gleich nach Tisch fragte er nach dir. Dann ging er ins Rauchzimmer zu Fried. Weißt du schon, daß Ernst morgen kommt?"

Lies warf das Buch an die Seite.

„Nein, aber das freut mich für Gisela."

Ellen zuckte die Achseln.

„Ich glaube kaum, daß es der viel macht."

Lies nickte.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF